

Der Kommissariatsdienst der Schweizerischen Sanitätseinheit im Rahmen der MINURSO in der Westsahara. 5. Teil, Unterkunft: wie wohnt es sich in der Wüste?

Autor(en): **Haudenschild, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **67 (1994)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-519889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Kommandosendienst der Schweizerischen Sanitätseinheit im Rahmen der MINURSO in der Westsahara

Unterkunft: Wie wohnt es sich in der Wüste?

von Oberstlt Roland Haudenschild

5. Teil

Was die Swiss Medical Unit (SMU) in der Westsahara erwartete, lässt sich bezüglich Umfeld weder mit Europa noch mit der Schweiz vergleichen. Die Massstäbe und Strukturen boten sich ganz anders dar, als bei einer Dienstleistung in der Schweiz. Topographie und Klima z.B., zeigten ein uns Europäern weitgehend unbekanntes Erscheinungsbild (vgl. Kasten Umwelt in der Westsahara). Wenn berücksichtigt wird, dass im Einsatzland, mit einer sechseinhalbfachen Grösse der Schweiz, nur drei grössere bewohnte Orte vorhanden sind, hat dies direkte Konsequenzen für die Stationierung von Truppenkontingenten und damit auf die Verfügbarkeit von Unterkünften. Eine Auswahl unter einer gewissen Anzahl von Standorten besteht nicht; müssen die Truppen noch gemäss Auftrag und weiteren Vorgaben stationiert werden, sinkt die Auswahl fast auf Null. Die Städte Laayoune, Smara und Dakhla drängten sich deshalb als Standorte für die SMU auf, wobei damit bereits die Standortstruktur der UNO-Mission MINURSO berücksichtigt wurde.

Allgemeines

Nicht alle Landeskontingente von UNO Truppen verfügen über den gleichen Autonomiegrad bezüglich Unterkunftsmaterial (z.B. Containern, Zelten usw.); ein einheitlich vorgegebener Standard existiert nicht. Ein Entscheid über den Grad an Unterkunftsautonomie wird vor einem Einsatz, aufgrund

der Lagebeurteilung fallen und zwar im Land, welches die Truppen stellt. Die UNO begrüsst eine hohe Autonomie der Landeskontingente bezüglich Unterkunft, da die im Einsatzland vorhandene Infrastruktur vielfach nicht bekannt und nur unvollständig erkundet werden kann.

Bereits in der Projekt- und Planungsphase war die Projektleitung SMU der Ansicht, dass die SMU mit einer möglichst hohen Unterkunftsautonomie auszustatten sei. Da die Schweizer Armee über keine Container verfügte, mussten solche für die verschiedenen Bedürfnisse des Einsatzes auf dem privaten Markt beschafft und zum Teil noch eingerichtet werden (z.B. Küchencontainer). Für die ganze SMU wurden total 82 Container beschafft, mit gesamthaft 400 Tonnen Material.

An drei Standorten sollten je eine Klinik aufgebaut werden, d.h. eine Haupt- und zwei Nebenkliniken. Der Bat Stab sollte in die Hauptklinik integriert werden. Als Unbekannte musste berücksichtigt werden, dass für die Klinikbauten zuerst geeignete Grundstücke von minimaler Grösse zu finden waren. Jedoch konnte erst an Ort und Stelle im Einsatzland nach Bauland Ausschau gehalten werden. In diesem Bereich liessen sich in der Schweiz keine entsprechenden Vorbereitungen treffen. Die Aufstellung und Einrichtung von eigenen Unterkünften der SMU würde damit einerseits von der Materialverfügbarkeit im Einsatzland und andererseits vom Baufortschritt abhängig sein. Somit mussten vor

der Inbetriebnahme der Klinik-Camps andere Unterkunftsöglichkeiten vorgesehen werden.

Verschiebung

Das Material der SMU wurde vor den Angehörigen der SMU (AdSMU) ins Einsatzland verschoben, blieb aber im Hafen von Agadir für längere Zeit nicht greifbar. Nach Ankunft des ersten Detachements von AdSMU in der Westsahara war rasch klar, dass mit einem zügigen Bau der Camps nicht gerechnet werden konnte. Eigentlich hätten die drei Kliniken anfangs September 1991 operationell sein sollen. Die Klinik Laayoune erreichte ihre Betriebsbereitschaft im November 1991, Smara folgte im Januar 1992 und Dakhla erst im März 1992. Durch diese grosse Verspätung liefen die Verschiebungs- und Bauphasen längere Zeit parallel, was eine Kräftezersplitterung bei der SMU zur Folge hatte. Die AdSMU logierten dementsprechend in einem von der UNO belegten Hotel in Laayoune. Zu Beginn der Aktion hatte die UNO drei Hotels für ihren Bedarf «requiriert», worin ihre Einrichtungen konzentriert waren. Die ersten AdSMU wohnten, verpflegten und arbeiteten zentral in einem Hotel. Vorteilhaft erwies sich, dass der administrative Aufwand für die SMU gering ins Gewicht fiel, da die UNO Belegungsrapporte erstellte und für die Unterkunftsabrechnung besorgt war. Nachteilig war, dass wohnen, verpflegen und arbeiten sich auf engstem Raum abspielte, sowie der für die Westsahara atypische hohe Standard der Unterkunft. Dies konnte jedoch nur eine Anfangsphase von kürzerer Dauer sein.

Bauphase

Nach der Zuteilung eines Grundstückes, ein Pausen- bzw. Turn-

platz einer stillgelegten Schule, begann für das Camp der Klinik Laayoune eine intensive Bau- und Einrichtungsphase. Notwendigerweise musste die Wasser- und Elektrizitätsversorgung aufgebaut werden. Nachdem die Container mit den Lastwagenkränen gesetzt waren, liessen sie sich als Kantonenlemente benützen. Auf die Hotelunterkunft konnte dabei noch nicht verzichtet werden. Als letztes wurden die 4er und 6er Zelte im Camp aufgestellt, danach von den AdSMU bezogen, sodass die Container definitiv zu Arbeitsräumen umgestaltet werden konnten.

Die SMU erbrachte in der Bauphase der Klinik Laayoune grosse Eigenleistungen; nur zum kleinen Teil mussten lokale Bauunternehmungen für gewisse Arbeiten beigezogen werden (z.B. für die Befestigung des Baugrundes). Vorteilhaft war, dass unmittelbar neben dem SMU Camp Laayoune das Hauptquartier der UNO MINURSO das zum Areal gehörende leere Schulhaus als KP bezog.

Betriebsphase

Die SMU konnte in kurzer Zeit, unter nicht einfachen Bedingungen, das Camp Laayoune aufstellen und mit dem Betrieb beginnen. Die hohe Autonomie bezüglich Unterkunftsmaterial kam ihr sehr zustatten. Generell kann gesagt werden, dass in Zelten gewohnt und gepflegt, während in Containern gearbeitet wurde.

Diese Aufteilung hat sich generell bewährt. Noch besser wäre gewesen, wenn auch in Containern hätte gewohnt werden können. Die bestehenden Zelte erwiesen sich mit 4 bzw. 6 AdSMU als überbelegt. Der Platz für den Einzelnen war knapp und eine private Sphäre war praktisch nicht vorhanden. Trotz Bretterboden machte der

Schlussfeier

wag. Am 12. November wurde im Rahmen einer Feier den Angehörigen der unbewaffneten Schweizer Sanitätseinheit (Swiss Medical Unit) in Wangen a/A ein offizielles Diplom überreicht. Damit würdigte die Eidgenossenschaft den freiwilligen Einsatz der rund 300 Schweizerinnen und Schweizer im Rahmen der friedenserhaltenden Operation in der Westsahara. Der Generalstabschef der Schweizer Armee, Korpskommandant Arthur Liener, bedankte sich auch im Namen der Landesregierung bei den Schweizer Blaumützen und bezeichnete «den persönlichen Einsatz im Rahmen der UNO als einen wertvollen Beitrag auf dem Weg zu einer friedlicheren Welt.»

allgegenwärtige Sand vor dem Innern des Zelt nicht halt, nicht einmal von Behältnissen mit persönlichem Material und Bekleidung. Daneben waren die grossen Temperaturschwankungen in den vorhandenen Zelten spürbar (von 0 °C bis 50 °C); Heizungen gab es nicht, sie waren ursprünglich auch nicht vorgesehen, wurden aber später doch noch beschafft.

Die Container besaßen dagegen Klimaanlagen, die aber ihre Tücken aufwiesen. Wurde zu tief gekühlt, führte dies zu Schnupfen und Erkältung; als Konsequenz wurde die Klimaanlage abgestellt, wobei auch so ein «Überleben» möglich war.

Als praktische Lösung für die Zeltbelegung erwies es sich unumgänglich, nur noch 2 bis 3 AdSMU je nach Zeltyp einzuquartieren. Dadurch mussten erneut AdSMU in ein durch anderes UNO Personal bewohntes Hotel ausquartiert werden, wo 1er, 2er und 3er Zimmer bezogen werden konnten. Diese Zimmerunterkunft wurde durch die SMU mit dem Hotel abgerechnet. Mit dem Abbau des Personalbestandes und der späteren Auflösung der Nebenkliniken in Dakhla und Smara, konnten vermehrt AdSMU in freiwerdende Container logiert und die Hotelunterkunft in Laayoune reduziert

werden. Die UNO hatte der SMU zu Beginn der Aktion für die Unterbringung ihrer AdSMU Wohnungen in der Nähe der Klinik Laayoune versprochen. Obschon die dazu vorgesehenen Häuser leerstanden, konnte dieses Versprechen nicht eingehalten werden, da die lokalen marokkanischen Behörden nicht dazu Hand boten. In Smara konnten dagegen die AdSMU neben der Klinik Wohnungen als Unterkünfte beziehen; dies war eine gute Lösung.

Selbstverständlich besaß jedes Camp auch sanitärische Einrichtungen; je Klinik 2 WC-Container mit Wasch- und Duschmodöglichkeiten, einer für Männer, der andere für Frauen. Selbst warmes Wasser zum Duschen konnte aufbereitet werden.

Lokale Lieferanten mit Tanklastwagen lieferten bei Bedarf das Brauchwasser für die Camps. Als Notwasserversorgung besaß die SMU zudem noch Wasseraufbereitungsanlagen und Löschwasserbecken sowie Filtergeräte zur Herstellung von Brauchwasser. Das lokale Brauchwasser war von guter Qualität, aber nicht als Trinkwasser verwendbar. Ohne Bedenken konnte nur Mineralwasser als Trinkwasser genossen werden. Es kam durchaus vor, dass die im Hotel untergebrachten AdSMU

zwei bis drei Tage ohne Wasser in den Zimmern waren und am Morgen mit Waschlappen und Zahnbürste im Camp der Klinik Laayoune Morgentoilette machten.

Die Kliniken besaßen weiterhin eigene Waschmaschinen, in der Klinik Laayoune standen mehrere solcher Geräte in einem Waschmaschinen-Container. Alle AdSMU konnten damit ihre eigene Wäsche selber waschen. Auch schweizerisches Waschpulver fehlte im Materialsortiment keineswegs.

Die SMU erzeugte den benötigten elektrischen Strom selbst, mittels Aggregaten. Strompannen und längere Stromausfälle waren selten, die Stromversorgung funktionierte gut. Im lokalen Stromnetz waren Stromausfälle weniger selten; Taschenlampen und Kerzen leisteten jeweils gute Dienste.

Die Unterkünfte wurden mit zunehmender Länge der Einsatzdauer ständig verbessert; im Camp der Klinik Laayoune konnte der Boden befestigt und damit der in alles eindringende Sand zurückgedämmt werden. Aufgespannte Tarnnetze über den Containern und Zelten galten als willkommene Schattenspendler.

Am ehesten konnten die Camps der SMU-Kliniken mit einem kom-

binierten Wohnwagen- bzw. Zeltlager verglichen werden.

Lehren

Eine hohe «Unterkunftsautonomie» mittels Containern und Zelten ist in Einsatzländern mit wenig besiedelten Orten und spärlicher Infrastruktur, wie in der Westsahara, von grossem Vorteil. Sie sichert die notwendige Unabhängigkeit und Einsatzfähigkeit einer Einheit. Eine eigene Wasser- und Energieversorgung ist unabdingbar.

Zuviele Unterkunftsstandorte (die Klinik Laayoune inkl. Bat Stab war zeitweise auf drei Standorte verteilt) sind nachteilig, da schlecht überblickbar. Eine vernünftige Zentralisierung zur Vermeidung von Reibungsverlusten ist anzustreben. Arbeitsplätze sind zu funktionellen Einheiten zusammenzufassen (z.B. KP und Uem Zentrum); eine Teilung bewährt sich nicht und ist personalintensiv. Unterkunftszelte können nicht überbelegt werden; dem Einzelnen muss genügend persönlicher Freiraum verbleiben, wo er ungestört ist.

Der Faktor Einsatzdauer (Monate, Jahre) darf auch gerade bezüglich Unterkunft nicht unterschätzt werden. Eine Rückkehr nach Hause an

den Wochenenden ist bei Auslandeinsätzen nicht denkbar. Der AdSMU lebt und ist im SMU-Camp zu Hause; dies ist seine Welt, in welcher er sich zurechtfinden muss. Für die dienstfreien Zeiten waren die vorhandenen «Ausgangsrays» in der Westsahara, von der Infrastruktur her gesehen, bescheiden. Die Dienst- und Unterkunftsverhältnisse können nicht mit jenen in der Schweizer Armee verglichen werden, ganz abgesehen von der unterschiedlichen Dauer der Dienstzeiten. Die Unterkunft ist (neben der Verpflegung) in einem längerdauernden Auslandeinsatz ein gewichtiger Faktor; sie muss dem Umfeld im Einsatzland angepasst sein. Eine gute Unterkunft hat positive Auswirkungen auf die Moral der Truppe und diese war bei der SMU stets auf hohem Niveau.

Wenn Napoleon gesagt haben soll: «Die Disziplin geht durch den Magen», müsste eigentlich hinzugefügt werden: «Das Wohlbefinden wird durch die Unterkunft bestimmt».

Im nächsten «Der Fourier»:

6. Teil: Transport und Kommunikation in der Wüste. ■

Impressum

DER FOURIER

Offizielles Organ des Schweizerischen Fourierverbandes
Nr. 7/67. Jahrgang
erscheint monatlich
beglaubigte Auflage 10 736 (WEMF)

Redaktion: DER FOURIER

6002 Luzern, Postfach 2840
Telefon 041/23 71 23, Telefax 041/23 71 22

Verantwortlicher Redaktor:

Meinrad A. Schuler (-r.)
Administration: Heidi Wagner-Sigrist (wag.)

Redaktion «Sektionsnachrichten»:

Four Jürg Morger,
Obere Kirchstrasse 12, 8304 Wallisellen
Telefon P 01/830 25 51, G 01/311 31 20

Verlag/Herausgeber:

Schweizerischer Fourierverband, Zeitungskommission,
Präsident Four Peter Salathé,
Alpenstrasse 42, 8200 Schaffhausen
Telefon P 053 25 79 70, G 053 82 51 11
Jährlicher Abonnementspreis: Für Sektionsmitglieder
im Mitgliederbeitrag inbegriffen.
Für nicht dem Verband angeschlossene Fouriere und
übrige Abonnenten Fr. 28.-, Einzelnummer Fr. 2.80.
Postcheckkonto 80-18 908-2

Inserate:

Anzeigenverwaltung:
Kurt Glarner
Huberlistrasse 797, 8260 Stein am Rhein
Telefon 054/41 19 69, Telefax 054/41 19 69
Inseratenschluss: am 5. des Vormonats; Beilagen und
Stelleninserate am 15. des Vormonats

Druck/Vertrieb:

Triner AG, Schmiedgasse 7, 6430 Schwyz
Telefon 043/21 10 37, Telefax 043/21 70 37

Satz

Satzatelier Leuthard & Gnos, Satz · Grafik · Bild
Bösch 35, 6331 Hünenberg
Tel. 042/36 22 88, Telefax 042/36 85 30

Der Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen –
auch teilweise – ist nur mit Quellenangabe gestattet.
Für den Verlust nicht einverlangter Reportagen kann
die Redaktion keine Verantwortung übernehmen.

Redaktionsschluss

Februar-Nummer 1995: 3. Januar 1995
März-Nummer 1995: 1. Februar 1995
April-Nummer 1995: 1. März 1995



Member of the European
Military Press Association
(EMPA)